

DIE GRÜNE SCHATZKAMMER

TEXT: CHRISTA HASSELHORST PHOTOS: OLIVER LANG

Enzo Enea, der Schweizer Stargartenbauer, hat sich oberhalb des Zürichsees den Traum eines Baumuseums verwirklicht.

seine Wurzelbildung. Generell erfordert die Umsetzung eines Baumes eine generalstabmässige, präzise Vorarbeit und sorgfältigste Technik. Nach dem Ausgraben erhalten die Wurzelballen ein schützendes Korsett aus Maschendraht und Sisalgewebe; das Zusammenbinden der Kronen mit Seilen ist meisterliches Handwerk, das oft Tage dauern kann.

Das zweitgrösste Problem ist der Transport – auch logistische Feinarbeit. Er geschieht je nach Baumlänge und Kronenbreite mit Spezialtransportern. Bäume länger als 20 Meter und mit einer Kronenbreite über vier Meter sind kaum zu verpflanzen, weil nicht mehr zu transportieren. Wer nachts einem überbreiten Schwerlastler auf der Autobahn begegnet – es könnte ein grüner Riese auf dem Weg in seine neue Heimat sein. Dort muss auch die Einpflanzung exakt vorbereitet werden: gross-

zügige Baumgrube, Berücksichtigung der Standortansprüche, entsprechende Substrate, Verankerung zur Standsicherung, unterirdisches Belüftungs- und Bewässerungssystem zur Regulierung und Kontrolle. Ein 50-jähriger Baum ist ein kostbares Lebewesen, muss gehätschelt und gepflegt werden, damit er an seinem neuen Standort gedeiht.

In all diese Kenntnisse hat sich Enea akribisch und kenntnisreich eingearbeitet. Bislang verzeichnete er bei seinen Umpflanzungen – die Bäume wurden vor ihrem endgültigen Standort in Rapperswil teilweise etliche Jahre „zwischenlagert“ – keinen einzigen Verlust. 1998 erhielt der Stargartenkünstler auf der jährlich im Mai stattfindenden Londoner Chelsea Flower Show, dem grünen „Oscar“, eine Goldmedaille für seinen Showgarten. Für die

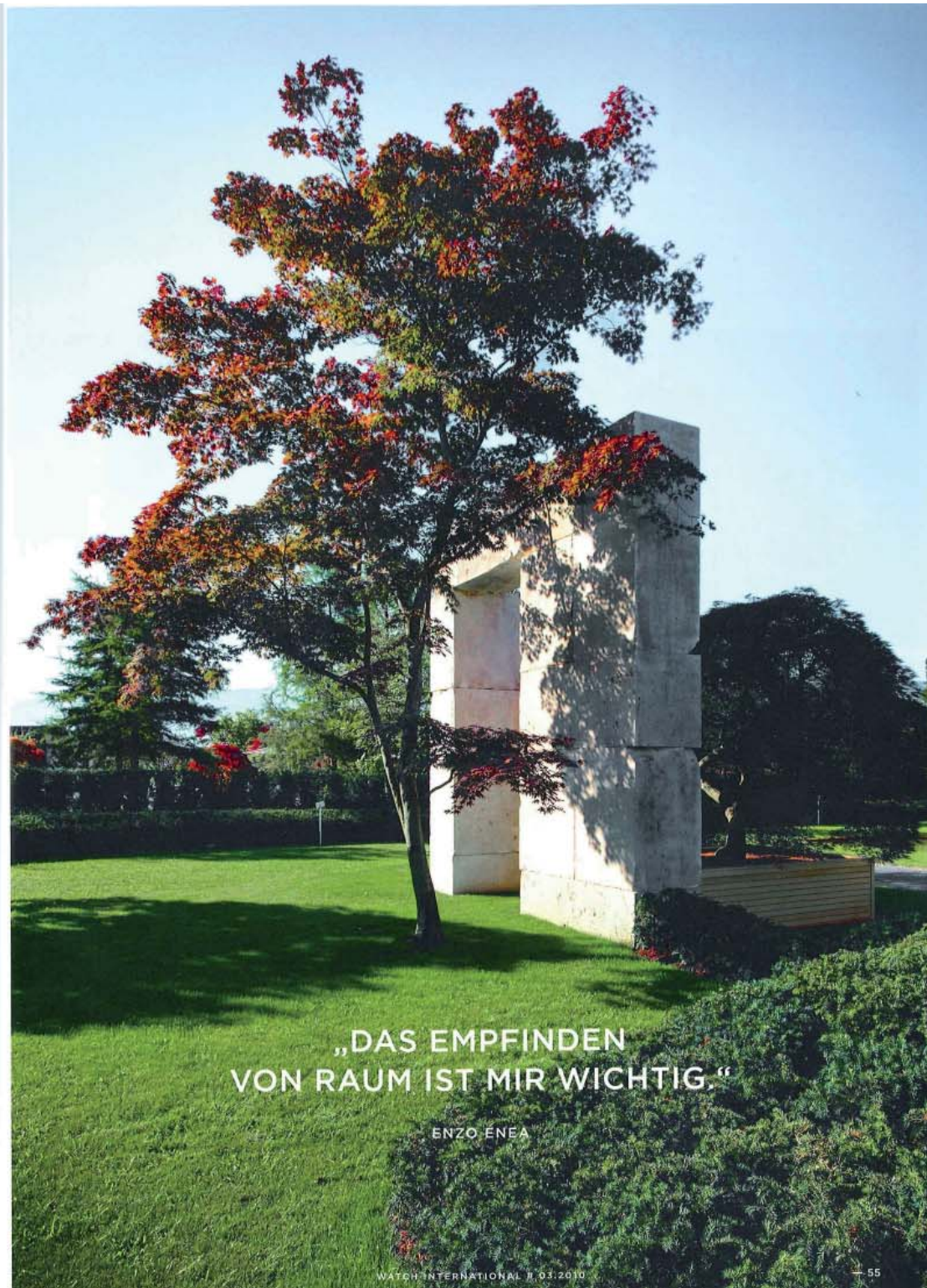
weit wohl einmaligen Museum hat Enea mindestens eine Ehrenmedaille verdient.

Und er befindet sich in bester Gesellschaft. Beispielsweise mit dem berühmten deutschen Fürsten Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871). Der „grüne Fürst“, der den Begriff des „Parkomanen“ erfand, war ein adliger Amateur, der in Bad Muskau (Sachsen) und Branitz (Brandenburg) zwei Landschaftsparks im englischen Stil schuf. Grandiose Gesamtkunstwerke, bei denen der besessene Fürst die grösste Tugend des Gärtners, Geduld, geflissentlich ignorierte. Er liess aus seinen Dörfern ganze Alleen ausbuddeln, um den Parkanlagen schneller das gewünschte Aussehen zu geben. „Pückler war ein Freak“, grinst Enea, er selbst wolle aber nicht „Herrgott“ spielen und auch keine „Paradiese“ schaffen, der Vergleich sei ihm zu aufgeblasen. Der Gestalter von mindestens 2000 Gärten stapelt gerne tief, Name-dropping hat er nicht nötig; dabei berät er den britischen Thronfolger.

Heute sind ausgewachsene Bäume zum begehrten Luxusartikel geworden. Kaum ein Gartenbesitzer hat noch die Musse, Bäume gemächlich wachsen zu lassen. Selbst schnellwüchsige Gehölze wie die Platane (Jahreszuwachs 0,5 Meter) sind dem, der sich gegen den Nachbarn abschirmen will, zu langsam. Also fährt er mit seinem Gartenarchitekten in eine gute Baumschule. Dort gedeihen Klassiker wie Kastanie, Eiche, Linde, markante Solitäre wie Tulpenbaum, Amberbaum, Gingko (extrem langsamwüchsig und botanisch zu den Nadelgehölzen zählend). 30, 40, 50 Jahre alt, beeindruckend, imposant, stattlich.

Beeindruckend auch der Preis: ein sechsmal verpflanzter Gingko, etwa neun Meter hoch mit einer Kronenbreite von drei Metern, kostet rund 20 000 Euro. In Europas renommiertester Baumschule Bruns (Westerstede/Niedersachsen) zucken Baumfetischisten nicht mit der Wimper. Sie bestellen gleich eine ganze Allee. Jan-Dieter Bruns, Besitzer in vierter Generation und natürlich bei der Einweihung des Baumhauses seines Freundes Enea in Rapperswil als Gast dabei, gesteht: „Ja, wir verkaufen Zeit, das ist unser Erfolgsgeheimnis!“

„Lebewesen, die ein biblisches Alter erreichen“ (Enea): Die Mädchenkiefer (*Pinus parviflora*; unten) ist 112 Jahre alt, der Japanische Feuerahorn (*Acer japonicum „Aconitifolium“*; rechts) 40 bis 50 Jahre.



„DAS EMPFINDEN
VON RAUM IST MIR WICHTIG.“

ENZO ÉNEA

Bäume sind lebendige Kunstwerke. Seit Jahrtausenden sind wir fasziniert von ihrer Unerschütterlichkeit und Stärke, ihrem charaktervollen majestätischen Wuchs, ihrer Schönheit und Würde, die mit dem Alter nur gewinnt. In vielen Kulturen gelten vor allem alte Bäume als heilig. Sie sind ein Symbol für Vergänglichkeit und, paradoxerweise, für Zeitlosigkeit. Können diesen oft archaisch wirkenden Gestalten doch die Jahrhunderte nur wenig anhaben; stoisch und tief verwurzelt trotzten sie den Zeitläufen. „Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner, starker Baum“, schwärmte schon Hermann Hesse.

Dem Schweizer Gartenarchitekten Enzo Enea, Grün-Ausstatter der High Society von Moskau bis Miami, ergeht es heute ähnlich. Bäume sind, nicht nur berufsbedingt, so sehr seine Passion, dass er sie sogar sammelt. „Andere sammeln Uhren, Autos oder Weine, ich Bäume. Es sind Lebewesen, die ein biblisches Alter erreichen, uns überlegen sind an Beständigkeit, Macht und Kraft und fundamentale Botschaften vermitteln“, sagt der smarnte Mittvierziger, leger in Jeanshemd und Hose gekleidet. „Schauen Sie, die wunderbaren Schatten spendende Krone dieses Ahorns“, zeigt er liebevoll-bewundernd auf ein ausladendes Exemplar, „ein Baum gehört einfach zu unserem Wohlfühl!“ Also kein spleeniges Hobby? Baumsammler gab und gibt es einige auf der Welt, sie stellen ihre grünen Prachtstücke in einem Arboretum zusammen, einer Ansammlung möglichst ausgefallener Bäume in einem Park. Im späten 18. und 19. Jahrhundert überboten sich Adlige, betuchte Unternehmer und Grossbürger mit Baumkollektionen; heute wächst die Zahl der grünen Connaissseure wieder.

Enea sammelt schon seit 17 Jahren Bäume, lange bevor der Garten zum Trend wurde: „Für mich ist das kein Trend, sondern Schöpfung“, verriet er unlängst im Interview mit einer Schweizer Zeitung. Nun hat er für seine vereinten grünen Schätze ein Baummuseum gebaut. Bäume in Räume gehievt? Nein, natürlich open air! Die Kühne Vision des Baumliebhabers hat eine faszinierende Szenerie erschaffen. Voraussetzung war ein glücklicher Zufall: Oberhalb des Zürichsees bei

Rapperswil konnte er für 99 Jahre Erbpacht sein neues Firmengelände ansiedeln, auf dem Areal der Zisterzienser-Abtei Mariazell-Wurmsbach. „Schwester Monika, der Oberin, sei Dank“, sagt Enea, der auch toskanischer Winzer sein könnte (der Vater ist Italiener). Charmant und immer wieder auf eindrucksvolles Grünweisend, führt er durch sein 75 000 Quadratmeter grosses, Anfang Juni eröffnetes Terrain. 2000 exklusive Gehölze; Herzstück ist das Baummuseum.

Zum Entree beeindruckt eine Allee von 40 Jahre alten Sumpfpfypressen (*Taxodium distichum*), Nadelbäumen mit filigranen, samtweichen Nadeln in saftigem

DAS BAUMMUSEUM

Buechstrasse 12,
CH-8645 Rapperswil-Jona
(Einfahrt über die Uznacherstrasse,
vis-à-vis Kloster Wurmsbach)

Öffnungszeiten
März bis Oktober:
Montag bis Freitag 9 bis 18.30,
Samstag 10 bis 17 Uhr
November bis Februar:
Montag bis Freitag 9 bis 17.30,
Samstag 10 bis 16 Uhr

TEL. +41 (0)55 225 55 55
WWW.ENEACH

Grün. Danach öffnet sich ein parkartiges Gelände, in dem die grünen Schätze wirkungsvoll inszeniert sind. Enea nobilitiert sie zu Preziosen. Vor hohen Stelen, Wänden und Portalen aus weissen Kalksteinquadern kommen die Bäume mit ihren meist sehr markanten, bizarren Silhouetten dekorativ zur Geltung. Sie werden sollitäre Schaustücke: der 100 Jahre alte Fächerahorn (*Acer palmatum*) mit rundlicher Krone und seinen filigran schwerartig zugespitzten Blättern; mehrere hundertjährige, zu Spalierbäumen getrimmte Linden (*Tilia cordata*), wie sie in dieser manierten Form schon Sonnenkönig

Ludwig XIV. schätzte; die sanft muschelrosa getönten Blüten schalen einer ausladenden Magnolie kontrastieren mit dem strengen geometrischen Steinportal; eine skurril geformte Kiefer fügt sich vor einem Steinquadrat zur exotischen Chinoiserie. Das Artifi zielle der Architektur, wie riesige Bauklötze und Ruinen wirkend, macht die Bäume zu Hauptdarstellern auf einer gigantischen Bühne, Land-Art mit lebendigen Skulpturen. „Das Empfinden von Raum ist mir wichtig“, sagt Enea, der sich als „Gestalter“ sieht. Einer mit Energie und Tatkraft: in sieben Monaten wurde die Anlage aus dem Boden gestampft. Doch das berührendste Element dieser Kulisse ist gratis: ein weiter Himmel, der sich über der inszenierten Natur wölbt.

Eneas Museum ist eine grüne Schatzkammer, mehr als 50 Exponate aus über 25 Arten, alle frosthart und in unserer Klimazone heimisch. Auch einstige Exoten wie die aus Asien stammenden Sumpfpfypressen und Magnolien haben sich längst in Nordeuropa akklimatisiert. Alle Bäume sind zwischen 40 und 100 Jahre alt. Doch bei seiner „Hommage an Wunderwerke der Natur“, so Enea, kommt es ihm neben dem Alter auch auf den Habitus an, eine charaktervolle, malerische oder bizarre Krone eines Baumes. Schön weit verzweigt wie beim hellgrünlaubigen Trompetenbaum (*Catalpa bignonioides*). Alle Bäume sind ihm übrigens „zugefallen“, waren „Abfall“ in jenen Gärten, die er neu gestaltete. Bevor sie zu Kleinholz wurden, rettete der Baumflüsterer sie für sein Museum.

Denn das ist seine wirkliche Kunst. Ältere Bäume können nicht so mir nichts, dir nichts verpflanzt werden. Das klassische Verfahren wird in professionellen Baumschulen über Generationen hinweg praktiziert: die jungen Bäume werden alle vier bis fünf Jahre verpflanzt, „verschult“, der Wurzelballen durch präzises Kappen der Faserwurzeln in Façon gehalten. Doch Enea grub Oldies aus, die nie verschult wurden. Was ist sein Trick? „Mit Hilfe aufwendiger, an die Kunst des Bonsai zührens angelehnter Technik, der Rest ist Betriebsgeheimnis“, grinst er. So geheim, dass seine 150 Mitarbeiter eine Verschwiegenheitsklausel unterschreiben müssen.

Das Hauptproblem für den „Umzug“ eines Baumes ist nicht sein Alter, sondern



BÄUME WIE SKULPTUREN
Gartenarchitekt Enzo Enea macht in seinem Baummuseum Bäume zu Hauptdarstellern auf einer gigantischen Bühne. Zum Beispiel die Japanische Aprikose (*Prunus mume*; oben), die 60 bis 70 Jahre alt ist.

„ANDERE SAMMELN
UHREN, AUTOS ODER WEINE,
ICH BÄUME.“

ENZO ENEA